

ROLAND KRAUSE

# **EIN ABGEZOCKTER SAUHUND**

*Kriminalroman*

emons:



Lust auf mehr? Laden Sie sich die »LChoice«-App runter, scannen Sie den QR-Code und bestellen Sie weitere Bücher direkt in Ihrer Buchhandlung.

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlagmotiv: Roy Bishop/Arcangel.com  
Umschlaggestaltung: Nina Schäfer, nach einem Konzept von Leonardo Magrelli und Nina Schäfer  
Umsetzung: Tobias Doetsch  
Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln  
Lektorat: Carlos Westerkamp  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany 2020  
ISBN 978-3-7408-0947-8  
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie  
regelmäßig über Neues von emons:  
Kostenlos bestellen unter  
[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)

Dieser Roman wurde vermittelt durch die  
Literaturagentur Gerald Drews, Augsburg.

*Als sie guter Dinge waren,  
sagten sie: Ruft Samson her, wir wollen  
unseren Spaß mit ihm treiben.*

Das Buch der Richter 16,25

## EINS

Ausruhen. Nur ein bisschen ausruhen, dann wird es wieder gehen. Er darf hier nicht liegen bleiben. Nicht zu lange. Rosi würde sich Sorgen machen. Er muss Kraft schöpfen. Kraft braucht er. Aber es tut weh, verdammt weh.

Er schließt die Augen, die Atemzüge fallen ihm schwer, als würde ein gewaltiges Vieh auf der Brust sitzen und sie zusammenquetschen.

Er muss hochkommen, um es abzuschütteln und durchzuatmen. Er sieht sich gehen, nach Hause, sieht, wie seine Rosi ihm zulächelt. Die Wohnung riecht nach frisch gebackenen Muffins, mit Blaubeeren, die mag er am liebsten.

Gleich, gleich wird er losgehen.

Stimmen dringen zu ihm durch – das Lachen eines Kindes, das heisere Kläffen eines Hundes. Er bewegt lautlos die Lippen, versucht, fliehende Gedanken aufzuhalten. Wohin nur? Weiter unten fließt der Auer Mühlbach vorbei, dort pulst das Lebendige. Seine Hand ertastet die Rinde eines Baumes, krallt sich daran fest. Er kann das Rauschen des Verkehrs auf der Ludwigsbrücke hören. So nah, so unerreichbar.

Niemand wird es bekommen. Er hat es nicht verraten. Kein Wort. Sein Mund war verschlossen. Er wird es später holen.

Warum ist seine Hand nass? Es hat nicht geregnet. Er hält sie sich vors Gesicht. Das ist sein Blut. Alles ist voller Blut. Nichts hat er gesagt. Es ist kalt. Er zittert. So schrecklich kalt. Nichts.

Seine Augenlider, sie sind so schwer. Zu schwer, um sie zu öffnen. Schwärze ist um ihn. Nur ausruhen. Wenn nur dieser teuflische Schmerz nicht wäre.

Er hustet, stößt die Luft aus. Sein Brustkorb hebt sich noch einmal – ein letztes Mal.

## ZWEI

Mein Name ist Simek. Samson Simek. Jetzt könnte wer fragen: Was für ein beschissener Name ist Samson? Was haben sich die Eltern dabei gedacht? Von ihnen selbst konnte ich das nie erfahren, als ich die ersten Worte zu stammeln gelernt hatte, waren sie längst verschwunden. Mein Onkel hat mir erzählt, die biblische Geschichte habe damit nicht die Bohne zu tun.

Ich bin nach einem anderen Samson benannt. Samson Ellis Burke. Den kennt heute keine Sau mehr. Zu Recht, er war Rechtsausleger mit Glaskinn. Meinen Großvater hat er reich gemacht. Ein verschobener Boxkampf und eine bestens platzierte Wette. Samson war klarer Favorit gegen einen viertklassigen Schweizer Schwachmaten, ging aber in der zweiten Runde theatralisch auf die Bretter. Klassischer K. o., und Großvater hat richtig abgesehen. Fünftausend Deutsche Mark.

Später hat sich ein Unbekannter als schlechter Verlierer erwiesen und Burke eine Kugel hinters linke Ohr gejagt, nachdem er ihm alle restlichen Zähne ausgekloppt hatte. Das waren bestimmt nicht mehr als zwei oder drei. Burke hat es überlebt, wusste danach aber nicht mehr, dass er Burke war und ein Apfel ein Apfel. Tragisch. Na ja, Apfel war ihm eh zu hart.

Mit der mühevoll verdienten Kohle hat mein Großvater sich selbstständig gemacht. Autohandel Simek. Die Klitsche lief ordentlich, und vielleicht wäre ich ohne Samson Ellis Burke nicht gezeugt worden.

Meine Großmutter hat der alte Simek nämlich kennengelernt, als sie ein Auto bei ihm kaufen wollte. Ich glaube, in den sechziger Jahren hatten Frauen, die ohne Mann an ihrer Seite beim Autohändler vorbeikamen, Seltenheitswert. Das hat Großvater imponiert. Er hat seine Chance genützt.

Den altersschwachen DKW Junior, für den ihr Erspartes gereicht hätte, verkaufte er ihr nicht, armselige Bremsen, doch bei der Probefahrt haben sie meinen Vater fabriziert. Ungelogen,

auf der Rückbank einer Rostlaube – Liebe auf den ersten Fick, oder so.

Für diese Story kann man schon mal Samson heißen, oder?

Bevor meine Oma ruckzuck schwanger und Frau Autohändler geworden war, hatte sie einige Bügelstellen. Dafür gab es wenig Geld, aber die Hausherrn haben ihr reichlich zugesteckt, um sie flachlegen zu dürfen. Die Nachfrage war so groß, dass sie begonnen hatte, anpackende, junge Mädchen an verknitterte Herren zu vermitteln. Das Geschäft war einträglich, sodass sie es nach der Heirat erfolgreich weitergeführt und ausgebaut hat.

Manchmal, wenn ich über diesen Teil meiner Familiengeschichte nachdenke, könnte ich richtig wehmütig werden. Alles war so unkompliziert und an seinem Platz.

Ja, mit der Ordnung war es später nicht mehr weit her.

Als meine Großmutter gestorben war und der alte Simek auch nicht mehr wusste, was man mit einem Apfel anfangen kann, haben mein Vater und mein Onkel den Laden geschmissen. Und jetzt wird es doch biblisch. Grobrichtung Kain und Abel. Mein Onkel hatte den Riecher und die Richtung vorgegeben. Das muss meinem Vater gewaltig auf den Zeiger gegangen sein, er war der Ältere, wenn auch nur um ein Jahr und zwei Monate. Er wollte seinem Bruder und sich beweisen, dass er genauso viel draufhatte, und schaffte es mit wenig Glück und krummen Geschäften, das Firmenkapital zu verdampfen.

Eines Tages ist die Sache aufgefliegen, die Bullen und das Finanzamt klopfen an, Autohandel Simek war am Ende und mein Vater weg. Es gab Gerüchte, denen zufolge seine Geschäftsfreunde sich seiner endgültig entledigt hätten. Böse Zungen behaupteten, mein Onkel habe seine Hände im Spiel gehabt, aber das ist wohl ein Märchen.

Meine Mutter hatte zu der Zeit mich Satansbraten in der Röhre, und mein Onkel musste kleinere Brötchen backen. Schrottreife Autos reparieren und verticken, mieser Ruf, mieses Gelände, miese Lage.

Bald darauf hat meine Mutter sich meiner entledigt, den Kinderwagen vor die Werkstatttür gerollt und ist abgehauen. Mein

Onkel meinte, sie sei in die Isar gesprungen, eine alte Freundin will sie Jahre später auf Kreta gesehen haben. Von Weitem am Flughafen Heraklion.

Bei einem jedoch sind sich alle einig: Wenn sie mich vor Augen haben, sehen sie den faulen Apfel, der nicht weit vom Stamm gefallen ist. Aber ganz ehrlich, mit Ende zwanzig hatte mein Vater mehr Geld verballert, als ich je in Händen hatte. Irgendwann, da bin ich mir sicher, wird es die eine Gelegenheit geben, die alles verändert. Und ich werde zuschlagen.

Wenn ich eines weiß, dann, dass Gelegenheiten nicht einfach so herumliegen wie leere Bierdosen am Isarufer. Sie klopfen auch nicht bei dir an und rufen: »Hey, Digga, mach auf. Ich bin's!«

Du musst losziehen, sie aufstöbern und zupacken. Wenn du Pech hast, packen sie dich und machen dich fertig, aber ohne Risiko bleibt der Pot leer.

Heute wäre es verdammt notwendig, dass der Tag eine Chance rausrückte, und wenn's nur um 'ne kleine Sache ginge. Warum nicht? Er ist so gut und billig wie jeder andere. Ein ganz normaler Samstagmorgen, und die Sonne lacht sich eins. Es soll Menschen geben, für die ist beides eine freudige Botschaft. Zu denen gehöre ich nicht. Gegen das Lachen hilft mir meine dunkle Ray-Ban. Gegen den Morgen ist kein Kraut gewachsen, außer du hast Weed zur Hand. Wer das für eine ausbaufähige Tageszeit hält, dem schenke ich sie.

Trotzdem hab ich mich aus dem Bett geschält, mich aufgerafft und bin in die Isarvorstadt gefahren. Mehr oder weniger freiwillig. Hat sich mal wer gefragt, warum der Unterschied zwischen Sorgen und Morgen nur aus einem mickrigen Buchstaben besteht? Hat seinen Grund, sie sind verwandt, die beiden Scheißerchen.

Ich bin auf dem Weg, um Stani einen Besuch abzustatten. Er ist eine Drecksau, gleichwohl eine große Nummer. Du musst tief gesunken sein, wenn du dich mit ihm einlässt.

Weil mir gerade die Scheiße bis zu den Ohren steht, ist Stanislav perfekt. Ich bin abgebrannt, ohne Aussicht auf Verän-

derung. Bevor ich an die eisernen Reserven gehe, muss ich was unternehmen. Stani ist meine allerletzte Quelle, falls ich auf dem Trockenen sitze.

Und wenn selbst mein Onkel bloß mit den Schultern zuckt, hab ich keine Wahl. Natürlich kam von dem die alte Leier, ich könnte bei ihm malochen. Schrauberjob. Beinahe legal. Aber Blaumann war noch nie meine Kluft.

Das Viertel hinter dem Bahnhof hat keinen Ruf mehr zu verlieren. Passt zu mir. Auf der Schwanthalerstraße schieb ich mich durchs Gedränge, vorbei an Dönerläden, Geldwechselstuben, billigen Hotels und noch billigeren Sexshops. Neben dem Gehsteig türmt sich der Verkehr auf, Blech an Blech, nichts geht mehr. Ein Notarzt steckt mittendrin, die Sirene jault hilflos vor sich hin.

Die Frühlingssonne hat das Volk aus allen Höhlen gelockt. Touristen, die Rollkoffer hinter sich herzerren, gockelnde Männerrudel, Freaks, die aussehen, als wär die Straße ihr Zuhause, und dazwischen, wie Fliegen auf der Torte, fettleibige Möchtegerns, die in ihre iPhones plärren und sich ständig den Schweiß von der Stirn tupfen.

Ich zünde mir eine Kippe an und geb mir Mühe, im Strom mitzuschwimmen.

Direkt vor mir platzt einem Großmütterchen die pralle Einkaufstüte. Pfadfinder-like bück ich mich und helfe ihr, die Tomaten und den anderen Kram vom Pflaster zu pflücken.

Die Alte achtet mit gerunzelter Stirn darauf, dass ich mir von ihrem Gemüse nichts einschiebe.

Ein paar Eckensteher haben sich aus ihrer saloppen Haltung gelöst und sind herbeigeschlendert, um das Geschehen aus der Nähe zu begafften. Mit flackerndem Blick taxieren die Jungs, ob Schätze für sie abfallen könnten. Kleine Fische, die auf Bissen lauern. Findest du überall. Morgens haben die null Ahnung, wie der Tag für sie enden wird. Mit einem Haufen Scheine oder Smartphones, zgedröhnt, mit polierter Visage oder von den Cops einkassiert. Meistens Nummer drei und zum Nachttisch die vier.

Bevor das Weiblein davonhatscht, drückt es mir ein Erfrischungstuch in die Pfoten. Zitrusduft. Na, wenn das nicht fröhlich macht.

Während ich weitergehe, spiel ich kurz mit dem Gedanken, mir für meine letzte Kohle einen neuen Haarschnitt verpassen zu lassen. Folgeschwere Idee, falls dir dein Aussehen wichtig ist. Mit sieben Euro bist du dabei, Maschinenschnitt.

Der Friseur ist hier ein beliebter Treff. Alle naselang findest du einen. In den meisten »Salons« drängeln sich mindestens zwanzig Kurzgeschorene zum Reden und Zeitvertreiben. Männer unter sich. Es geht um Kohle und wie man sie ohne Ärger vermehren könnte. Jeder macht auf Schlaufuchs. Doch mit dem todsicheren Masterplan säße keiner herum und würde darüber quatschen, glaub mir.

An den Holztischen vor den Dönerbuden pfeifen sich die ersten Gestalten ihren Morgen-Raki ein, um in Form zu kommen.

Ich hab es nicht eilig, vielleicht kann ich wen auf tun, mit dem es sich zu reden lohnt. Klar, das ist eine billige Ausrede. In Wirklichkeit zögere ich die Begegnung mit Stani hinaus. Vor ihm die Hosen runterzulassen, ist nicht gerade wie Weihnachten.

Im »Coffee Fellows« ist um diese Zeit Hochbetrieb. An der Theke hol ich mir eine Latte und pflanz mich an den letzten freien Tisch. Meine Augen klappern die Gäste ab. Keine einzige Lady, überall gestylte Bärtchen samt schwarzen Klamotten. Zwei Meter entfernt sitzt ein kahl geschorener Fleischberg, den ich kenne, vor seinem Cappuccino.

Ufuk macht in Autos und winkt mir augenzwinkernd zu, als wäre ich seine lang vermisste Olle. Den Hals schmückt ein neues Tattoo. Sieht aus wie eine Kreuzung aus Krabbe und Tintenfisch. Frutti di Mare, auch hübsch. Er ist allein und streicht sich ständig eine unsichtbare Haarsträhne aus der Stirn. Im Knast scheint er sich einen Tick zugelegt zu haben.

Ein Nicken muss genügen, und ich vertief mich in mein Smartphone. Als ich zum Klo gehe, folgt er mir.

Während Ufuk sich ausstrullt, schwafelt er von zwei nagelneuen Cayennes, an die er rankommen könnte.

»Hundertpro ohne Risiko, Samson!«

Vor ein paar Monaten hat er einen Maserati GranTurismo »gefunden«. Alles ist korrekt und safe abgelaufen. Wenn nicht seine Alte versucht hätte, das Gucci-Täschchen, das darin gelegen ist, samt Inhalt an einen Zivilbullen zu verticken. Hayır teşekkürler! »Nein, danke« kann ich in vielen Sprachen. Eiserne Regel: Zock nicht mit Pechvögeln. Sollte ich bei meinem Onkel mit Ufuku Porsche aufschlagen, hetzt der »hundertpro« seine Hunde auf mich.

Ich mach, dass ich zum Tisch komme, und trink meine Latte aus. Genug herumgedrückt. Es ist an der Zeit für Stani.

Sollte man dem Bahnhofsviertel einen Walk of Fame spendieren, Stani hätte dort seinen Stern. Der hat es zu was gebracht. In die Shisha-Lounge, in der er residiert, kann man nicht einfach reinlatschen, ohne an seinem Gefolge vorbeizukommen. Der Laden ist Fassade, damit Stani gechillt Pot rauchen und Hof halten kann. Wenn du nicht zu seinen Handlangern oder Spezln gehörst, solltest du darum einen Bogen machen. Nur für Mitglieder.

Im Pulk lungern sportlich gekleidete Gestalten neben dem Eingang herum und rauchen. Ihr Markenzeichen ist die gedämpfte Lautstärke, in der sie quatschen, als hätten sie Schiss vor Frau Lehrerin. Jeder von denen würde auf ein Full House in der Kralle bedenkenlos seine Schwester setzen. Das sind Jahre an Knast nebst verbeulten Jochbeinen vom Erfahrungsaustausch, und alles tanzt brav Polka, wenn Stani aufgeigt.

Umringt wird der harte Kern von ein paar Frischlingen, die mit wichtigtuerischer Fresse nach Schulterklopfen gieren und nach der großen Nummer. Jedes hungrige Ferkelchen drängt an den Futtertrog.

Stani kurbelt die Wirtschaft an, der Laden brummt.

Ein paar Ecken entfernt gibt's den Arbeiterstrich bei der Goethestraße, da stehen sie sich ab halb sieben die Füße platt, um sich für ein paar Ocken kaputtbuckeln zu dürfen. Für die armen Schweine beginnt am Morgen kein neuer Tag, sondern immer der alte, nur dreckiger und abgefuckter. Bis zum billigen Abgang.

Was haben die Jungs hier zu verlieren? Frag nach bei mir. Klar, wir alle zocken mit 'nem schäbigen Blatt, aber immerhin sind wir im Spiel, solange uns die Cops nicht rausnehmen.

Stanis Vorarbeiter, er nennt sich Major, verzieht die Visage, als er mich sieht. Es ist ein pickelvernarbter Schrank mit gegeltem Undercut und Adidas-Hose. Hochgezogen, wie er sie trägt, ist das sicher ungesund fürs Gehänge. Er macht schon lange für Stani das Grobe. Ich nenn ihn Igor. Da kann man nicht falschliegen.

Lässig will ich an ihm vorbei, aber er schiebt mir sein geräuchertes Fleisch in den Weg. Den Geruch könnte er unter der Marke »Wildes Vieh« als Parfüm verscherbeln.

»Was willst du, Samson?«, grunzt er, die Kippe zwischen den Lefzen bewegt sich unmerklich. Er mustert mich von oben bis unten. Bedrohung sieht für ihn anders aus.

Ich muss den Kopf in den Nacken legen, um ihm in die Augen zu schauen. Wenn ich eine Frau wäre, würde man »zierlich« zu mir sagen. Ich nenne es sehnig. Dazu trag ich mein Rotblond nicht wie einen englischen Rasen, sondern eher Richtung ungemähte Wiese. Das macht mich für die Jungs zum dreckigen Hippie.

»Na, was glaubst du?«, sag ich.

»Bin ich Priester? Glauben gibt's hier nicht«, kontert er durchaus witzig.

»Scheiß drauf, ich will mit Stani reden. Sag es ihm.«

Er setzt einen Blick auf, als wär ich etwas, das an seiner Schuhsohle klebt. Bei Igor besteht das Risiko, dass dieser Fall eintreten könnte. Schau ihm in die Augen, und du ahnst, dass er als kleiner Furz einen Mordsspaß dabei hatte, Katzenbabys am nächsten Baum aufzuknüpfen.

»Und wer sagt dir, dass er auch mit dir reden will?«, knurrt er. »Du wartest.« Er dreht sich um und verschwindet durch den Eingang.

Auf mein freundliches »Hat jemand 'ne Kippe für mich?« krieg ich vom Rest der Crew nicht mal einen Blick aus Mitleid ab. Die schenken mir so viel Aufmerksamkeit wie einer der zerdrückten Red-Bull-Dosen auf dem Pflaster.

Als Igor auftaucht, sieht er aus wie die Steigerung von an-  
gepisst: Stani will mich sehen.

Er hat das falsche Grinsen aufgesetzt, das ich aus unserer ge-  
meinsamen Schulzeit kenne. Ich erinnere mich, da waren wir  
neun oder zehn, da hat er das Pausenhofschutzgeld eingeführt.  
Zwanzig Cent pro Tag, und du warst auf der sicheren Seite. Nie  
so viel Geld, dass es wehtat. Das lief bestens, und es gab von  
Stani Kinokarten, Süßkram und andere Belohnungen für seine  
»Kassierer«.

Ich sollte Münzen abdrücken oder hätte, auf Bewährung, zu  
einem seiner Speichellecker aufsteigen können. Als ich das mei-  
nem Onkel erzählte, meinte der: »Willst du zu denen gehören,  
die bezahlen, oder zu denen, die Befehle ausführen?«

»Zu keinen«, da war ich mir sicher.

Mein Onkel hat genickt. »Dann ist ja gut.«

Am nächsten Morgen hab ich mit einem Taschenmesser Sta-  
nis Fahrradreifen aufgeschlitzt. Natürlich hat irgendein Lappen  
mich verpiffen und seine Meute mich verdroschen. Am darauf-  
folgenden Tag dasselbe Spiel. Wie zum dritten Mal seine Reifen  
dran glauben mussten, hatte ich Ruhe. Sie konnten mich noch  
sooft vermöbeln, ich würde nicht klein begeben, das war Stani  
und mir klar.

Von diesem Moment an kamen er und sein »Clan« mir nie  
mehr blöd. Mein Onkel hat mitgekriegt, wie verbeult ich aus  
der Schule kam, aber ich hab die Klappe gehalten. Und er auch.

Stani hat die Schule früh geschmissen. Während ich mich zur  
Mittleren Reife geschummelt habe, hat er mit sechzehn mehr  
Kohle gemacht als jeder seiner Ex-Lehrer. Und mit achtzehn fuhr  
er einen nagelneuen Carrera. Dabei war ich sogar ein Jahr auf dem  
Gymnasium, aber mein Onkel und ich haben rasch kapiert, dass  
ich nur angeeckt bin. War für die Tonne und nicht fürs Leben.

»Setz dich, Samson.«

Ich tu es, und Stani schiebt mir seinen halb vollen Teller rüber.

»Iss was.«

Um die Stimmung nicht zu trüben, schnapp ich mir eine Olive.  
»Schaust gut aus«, sag ich dann.

Stani knipst das Grinsen aus. »Meinst du nicht, ich hab zugelegt?« Er klopft sich auf die Wampe. Er war nie ein Muskelpaket, war bereits in der Schulzeit mit Schwarte aufgepolstert. Den »Sport« hat er immer anderen überlassen. In feinem schwarzen Zwirn und lila Hemd hockt er vor mir. Ohne Bartschatten und fette Goldkette wäre er tauglich für jede Bank. Er brächte Know-how mit.

»Ich hab keine Bewegung mehr«, seufzt er. »Andere Zeiten. Das geht heut alles so.« Er schnipst mit den Fingern. »Schau dort drüben, die pickligen kleinen Freaks. Kacken noch in die Windeln, aber schaffen richtig Asche für mich ran. In einer Woche mehr, als ich mit dem ganzen anderen Gedöns in einem Monat mache.«

Am Nebentisch sitzen zwei dürre Gestalten in ihre Laptops vertieft.

»Das Netz. Wenn du es gescheit anstellst, ist das eine Goldgrube, und du musst deinen Arsch nur noch zum Scheißen und Vögeln bewegen.«

Ich nicke.

Einer der Jungs schaut auf, durch mich hindurch und nippt von seiner Cola.

»Also«, meint Stani, »was willst du?«

»Ich brauche was zu tun, was schnell Kohle bringt«, sag ich, »irgendwas. Ich bin blitzblank.«

»Hey, Alter, deine Taschen haben zu große Löcher. Aber so ist es halt. Das Leben ist 'ne Hure. Nur wenn du Kohle hast, darfst du ran an ihren Speck.«

Hält er sich für Meister Yoda, oder was?

»Diese Stadt ist die Hure«, geb ich zurück.

So wie Stani lacht, weißt du nie, ob es Keuchhusten ist.

»Kannst du hacken?«, will er von mir wissen. »Kennst du dich im Darknet aus? Action auf der Straße ist dünnes Eis, Alter. Für 'nen Hunni finde ich sofort jemanden, der jeden lästigen Hurensohn filetiert, mit 'nem Lächeln in der Fresse. Und für die Hälfte bringt er dir den Dödel im Geschenkpapier. So läuft

das ab. Jeder Loser kratzt sich Brösel von der verschissenen Torte. Draußen ist der Laden heiß gelaufen. Zu heiß. Bringst du das, ohne dir die Flossen zu verbrennen? Haben wir doch nicht nötig, Alter.«

Wir? Stani hat keine Ahnung, was ich schon gebracht habe, für ein paar Ocken. Besser, ich halte die Schnauze. Aber er weiß genau, wie es aktuell bei mir aussieht. Ich muss nicken, seine Oliven fressen und mir seine Weisheiten to go reinziehen. Wenn du das nötig hast, bist du so weit unten, dass dir die Käfer in die Fresse spucken.

Er streckt mir die gespreizte Hand entgegen.

»Siehst du? Ich kann an jedem Finger zehn Schwachköpfe kriegen, die keine Fragen stellen. Und meine Angestellten in den Clubs? Die machen japanische Kampfscheiße, Yoga und joggen den halben Tag. Die koksen nicht und fressen nach Ernährungsplan. Hey, schau dich an, Samson, wir werden alle nicht jünger.«

»Ich dachte ja nur ...«

»Wenn das Denken so einfach wär, glaubst du nicht, es würden mehr ausprobieren?« Das Grinsen erscheint wieder. Er verleiht sich ein Stück Dolma ein und wischt sich die Finger an der Tischdecke ab.

»Warum steigst du nicht bei deinem Onkel ein?«, meint er kauend. »Autos sind ein gutes Geschäft.«

»Mhm.«

Sinnlos. Ich steh auf. »Du bist tatsächlich fatter geworden, man sieht's am Kinn«, sag ich und wende mich zum Gehen.

Er lässt mich bis zum Eingang hatschen, bevor er mit den Fingern schnipst. Ich bleib stehen wie ein folgsames Muli.

»Da fällt mir ein, Pauli ist doch ein alter Kumpel von dir«, ruft er. »Wart ihr nicht Partner bei 'ner Hotelmasche?«

Brav trab ich zu ihm zurück. »Pauli? Das war in 'nem früheren Leben.«

Wenn ihm das nicht gerade eingefallen ist, spielt er gut. Aber er ist Stani, also führt er was im Schilde.

»Die Sache ist die: Er schuldet mir was. Und meine Jungs können ihn nicht aufstöbern. Du könntest dich umtun, in wel-

chem Loch er sitzt. Gibt 'nen Hunni, und noch einen, wenn du ihn gefunden hast. Vor dir versteckt er sich nicht, dir vertraut er. Richte ihm aus, er soll sich keine Sorgen machen, er soll sich einfach bei mir melden. Bald. Sehr bald. Okay?»

»Hat er ein Problem?»

»Ach was – es geht ums Prinzip, Alter. Du weißt schon, Gefallen für Gefallen. Kein großes Ding. Mein Wort.«

Ein Hunni ist ein Hunni. Und falls er Stani gelinkt hat, ist das seine Sache. Er kennt die Konsequenzen so gut wie jeder andere. Und ich soll ja nur mit ihm reden und nicht die Finger brechen, also was? Finger brechen geht unter Freunden eh nicht unter dreihundert.

»Okay, ich mach's.«

Er steckt mir den Schein zu und lächelt.

Ich schnapp mir eine Olive und mach mich auf die Socken, während sich Stani seine persönliche Weed-Mischung in den Shisha-Topf stopfen lässt.

Pauli wohnt in Neuperlach. Zumindest hat er da gewohnt. In dieser Stadt ziehst du nicht so schnell um, es sei denn, sie tragen dich im Sarg raus. Wo willst du hausen, wenn deine Wohnung weg ist? Selbst unter den Isarbrücken wird's eng. Es kommt die Zeit, da stehst du mit der Knarre am Fenster, wie im Western, und verteidigst deine lausige Bude gegen all die zockenden Aasgeier. Und selbst wenn du verlierst, lohnt es sich, ein paar der Figuren mitzunehmen.

Pauli war ein Gewohnheitstier. Ich bin sicher, ihn bei seiner alten Adresse zu erwischen, es sei denn, er wäre reich geworden oder müsste untertauchen.

Ich brauche Zeit, um nachzudenken, über die Verbindung zwischen ihm und Stani. Dazu will ich weder im Stau vermodern noch meinen Tank leer fahren, besser ist es, die U-Bahn zu nehmen.

Ich marschier zum Bahnhof, schlängle mich dort durch die Rollkofferarmee samt all den fragwürdigen Gestalten, die miesere Absichten haben, als zu verreisen, und trab die Treppen hinab

ins Untergeschoss. Immerhin hab ich 'nen Hunni in der Tasche. Leicht verdientes Geld ist nie verkehrt. Dass es ein Job von Stani ist, lässt mich kalt.

Auf die U5 muss ich nicht lange warten.

Kaum bin ich drin, mach ich es wie alle anderen, zücke mein Smartphone samt Kopfhörer und beglotz das Display. Auf YouTube such ich mir Tito & Tarantula. Passt als Soundtrack. Meistens wenn ich U-Bahn fahre, denk ich an Zombies. Hör dir »After Dark« an und stell dir vor, wie sich alle von den Sitzen hochstemmen und dich mit leeren Augen anstarren. Langsam stapfen sie näher und näher an dich heran. Überraschen würde mich das nicht. Die Band lässt sogar mein Onkel gelten. Der hat allerdings mit Untoten nichts am Hut.

»Hört sich wenigstens nach Leben an«, hat er mal kommentiert, »und nicht nach dieser Plastikscheiße.«

Dort, wo ich hinfahre, kann man auch mit beiden Händen voll ins Leben greifen, wenn man nicht Schiss davor hat, dass sie dreckig werden.

## DREI

Natürlich hab ich bei Stani keine Fragen gestellt. Wozu? Ich hatte üblere Jobs. Viel üblere.

Eigentlich mach ich alles.

Nein, das ist falsch!

Ich mach fast alles, solange die Bezahlung stimmt.

Neun Stunden am Tag für ein paar Kröten den Affen zu geben, fällt unter »fast«, und die Werkstatt meines Onkels. Wenn du für ihn rödelst, bist du dir sicher: Sklaverei ist legal. Seine beiden Leibeigenen kennen es nicht anders. Dimitri und Josep waren immer da. Schon als ich klein war. Erledigen den Job und halten die Klappe. Zum Dritten im Bunde will ich nicht werden. Zwei Affen sind genug.

Ach ja – alles, was mit Fischen zu tun hat, fällt auch aus. Vor Kurzem hatte ich nämlich was am Laufen mit einer Frau, die an der Fischtheke gestanden hat. Nicht einmal Fischfabrik – aber hey, da war immer eine leichte Spur von Seetang in der Luft. So stellt man sich eine Meerjungfrau vor, ich meine, den Geruch. Abgesehen davon war Liane, so hieß sie, üppiger gebaut. Keine Schuppen, fleischige Schenkel. Und du weißt, mit den Fingern, die sie gerade um deinen Willi legt, hat sie vor ’ner Stunde einen Bückling gepackt oder Gekröse aus einem Karpfen gerissen. Die Fische haben sich mehr und mehr in meine Gedanken geschlichen.

Einmal bin ich mittags in die U-Bahn gestiegen, das Volk hat sich reingequetscht und gestapelt wie immer, und ich dachte mir, wir alle sind ein verdammter Makrelenschwarm und hüpfen freiwillig in die Dose. Vielleicht Zombie-Makrelen. Nein – gesagt hab ich es Liane nie direkt, eher laut darüber nachgedacht.

Blumenhändlerin, das wär perfekt, oder eine Frau aus der Parfümerie. Aber jemanden aufzutun, mit dem du ohne Theater durch den Tag treiben kannst, ist so wahrscheinlich wie ’ne Goldader in deinem Keller.

Der gute Pauli hatte bereits seine Rosi, als ich ihm zum ersten

Mal begegnet bin. Ich bin gespannt, wie es mit den beiden steht. Wie ich Pauli kenne, hat er diese Gewohnheit behalten. Rosi war früher in einem SB-Backshop an der Kasse, ob er den Duft frischer Semmeln in der Nase hat?

Ich muss vom U-Bahnhof Neuperlach-Zentrum nicht weit hantieren. Kafkastraße. Die ist in keinem Reiseführer. Wenn du dort aufschlägst, weißt du, warum.

Paulis Ecke hat wahrscheinlich nie an besseren Zeiten geschnuppert. Ein grauer Klotz von vielen, die sie in den Siebzigern hingepappt haben. Schaut aus, als hätte sich ein Architektenrudel in Tetris für Arme versucht.

Auf der Hundekackwiese rostet eine einsame Schaukel vor sich hin. Die Balkone sind orange gestrichen, die Farbe heißt bestimmt »Koralle« oder »Sonnenuntergang«. Aus einem Fenster im Erdgeschoss lehnt sich eine Kunstrothaarige in Kittelschürze und pafft. Ihre Oberarme ähneln wabbeligen Schenkeln, und ihr Vorbau hat sich über das Fensterbrett ausgebreitet wie X-large-Dampfnudeln. Von irgendwoher hör ich eine Töle klaffen und ein Baby schreien. Das wird hier aufwachsen und mit etwas Pech nie aus der Gegend verschwinden. Und irgendwann hängt es auch paffend seinen Schädel aus dem Fenster und so weiter und weiter, bis zum jüngsten Tag.

Die Dicke schnippt die Kippe in die Hecke und gähnt mit aufgerissenem Mund. Wie sie mich sieht, streicht sie sich die Haare glatt.

Pauli macht wohl auch alles, aber »alles« scheint nicht viel Asche zu bringen. Am Klingelschild sehe ich, dass er hier noch zu wohnen scheint. »Schmitzer«. Bei den meisten anderen Namen gäbe es 'nen Knoten in der Zunge.

Ich drück die Haustür auf und versuche mich leise und unauffällig zu bewegen.

Der Hausflur ist abgewanzt, und das Gekritzel an den Wänden findest du auf jedem Lokus der Welt. Dem Gemäuer merkst du an, dass die Abstellgleise hinführen. Das kommt mir bekannt vor, ist original wie bei mir zu Hause am Piusplatz.

Es gibt Ecken und Häuser, da willst du keine Bekanntschaften machen und bist happy, wenn alle sich um ihren Kram kümmern. Andererseits wohnen hier bestimmt angenehmere Leute als dort, wo um jedes Heim eine stramme Hecke wächst und sie dich mit schrägen Blicken beschmeißen.

Apropos Blick, die Kapuze meines schwarzen Quicksilver-Hoodies hab ich bis in die Stirn gezogen, alte Gewohnheit.

Es ist düster, als würde die Nacht früher aufschlagen. Hier gibt es kein Morgen, geht es mir durch den Kopf, und ich frag mich, wo ich das aufgeschnappt hab. Hat was Poetisches.

Kurz bevor ich im ersten Stock angelangt bin, hör ich Geräusche. Jemand räuspert sich und schnauft heftig aus. Vorsichtig spä ich um die Ecke. Da verharret ein Typ vor einer geschlossenen Wohnungstür.

Halbglatze, um die sechzig, samt rot kariertem Hemd. Ich fass es nicht! Er hat tatsächlich eine Umkehroptik in der Bratze und starrt durch den Türspion. Ich kenn mich aus mit dem Shit, unauffällig und schweineteuer, diese Miniglotzer. Willst du wissen, was in einer Wohnung abgeht – brauchbares Gadget. Mir ist klar, was der Alte hier treibt. Mitten am Tag!

Er scheint Glück beim Spannen zu haben. Wahrscheinlich hat er seinen Fisch zum Rubbeln aus der Cordhose gekramt. Das ist erbärmlich, bis unter die Grasnarbe. Ich kann nicht einfach an ihm vorbei. Eigentlich will ich nicht von Gott und der Welt gesehen werden, andererseits ...

Indianermäßig pirsch ich mich heran. Lautlos, Schritt um Schritt, bis ich dicht hinter ihm bin.

Er ist arg beschäftigt. An seiner Backe rinnt ein Schweißtropfen hinab. Die rechte Hand kann ich nicht sehen, aber er atmet schwer. Unter seinen Füßen erkenn ich einen gelben Smiley auf dem Fußabstreifer.

Mit der linken Hand zieh ich dem Kerl den erhobenen Arm herunter. Ich pack ihn am Haarschopf, zieh fix seinen Schädel zurück und donnere die Visage gegen die Tür. Bam! Bam! Zweimal lass ich ihn mit dem Zinken anklopfen.

Das Ferkelchen grunzt.

Aus der Wohnung hör ich es rumoren.

Ächzend sinkt der Lutscher um. Seine Finger hat er um die Nase gelegt, einen seiner Cordpantoffeln verloren. Die Versuchung ist groß, ihm in den Wanst zu kicken. Ich lass es.

Geräuschlos wie das Phantom der Nacht verzupf ich mich in die nächste Etage. Auf meinen Sneakers ist zum Glück nicht ein roter Tropfen.

Das Licht im Hausgang geht an.

»Hallo?«, ruft eine Frauenstimme, gefolgt vom Aufstöhnen des Alten.

Sie: »Oh Scheiße, Herr Zierl!«

Er, unverständlich: »... ein verflixter ...«

Sie, schrill: »Soll ich einen Arzt ...?«

Er, hustend: »Nein, geht schon.«

Getrappel auf der Stiege. Der Alte macht sich vom Acker. War klar, dass der kein Drama veranstalten wird. Zu lernen heißt zu leiden.

»Hallo?«, ruft sie erneut, und zwei Türen fallen ins Schloss. Begriffen hat sie es wohl nicht, warum Herr Zierl mit offener Hose und blutiger Nase auf ihrem Türvorleger rumgelungert hat. Da brauchst du dreckige Phantasie.

Ich kann hören, wie sie den Schlüssel zweimal herumdreht, während ich darauf warte, dass das Licht ausgeht.

Für Herrn Zierl hat es sich ausgeglotzt.

Und für alle Freaks, die mit dem Friedensnobelpreis liebäugeln: richtig vermutet. Es hat mir Spaß gemacht. Klar, das ist nicht mein Kram, und jeder kann treiben, was er mag. Aber das muss man sich mal geben. Was immer die Trulla zu Hause treibt, sie hat keinen Schimmer davon, dass ein scheintoter Spanner vor der Tür steht und sabbert.

Wenn es nicht um Pauli ginge, hätte ich bei der Lady klingeln und ihr diesen Zierl servieren können, mit Apfel im Maul, wie es sich für eine Sau gehört. Ihre Stimme klang spannend. Nicht zu hoch und rau, als wäre jemand mit feinem Schleifpapier über die Stimmbänder gegangen.

Rosi macht mir auf mein Läuten hin die Tür auf. Demnach scheint sie noch mit ihrem Pauli zusammen zu sein. Im Türrahmen bleibt sie stehen und reckt das Kinn nach vorn.

»Ah, Samson.« Als wenn ich das nicht selbst gewusst hätte.

»Genau«, bestätige ich und werfe einen Blick über ihre Schulter. Ich muss auf die Zehenspitzen, weil Rosi ein gewaltiges Weib ist. Ein Würfel, hoch wie breit. Und weil ich klein, schwächling und gerade höflich bin, sag ich: »Servus, Rosi. Wie geht's dir? Ich dachte, ich schau mal, was mein alter Kumpel Pauli treibt.«

»Dachtest du, ja?«

Paulis Göttergattin rückt keinen Zentimeter zur Seite. Sie glaubt wohl, ich will Pauli in irgendeine Scheiße verwickeln. Das nenn ich guten Riecher. Vielleicht tu ich das gerade.

»Ja, dachte ich. Ist er hier?«

Plötzlich ist es vorbei mit ihrer Türsteherrolle. Ihr Kopf sinkt nach vorn, und ihr kommen die Tränen.

»Ich weiß nicht, wo er ist. Er sollte längst da sein.«

Sie dreht sich um und tapst durch den Flur. Ich folge ihr. Es riecht, als hätte ich sie beim Kuchenbacken gestört.

Im Wohnzimmer setzen wir uns aufs abgeschabte Kunstleder-sofa.

Rosi nimmt die Hände auf den Schoß und zupft mit den Fingern an einem Papiertaschentuch. Auf ihrem faltigen Hals zeigen sich rote Flecken, als hätte sie einen Schal aus Brennesseln getragen.

Ich werfe einen raschen Blick umher. Der Fernseher ist ein fettes Sony-Gerät, samt Bluetooth-Lautsprechern, die Wände sind gepflastert mit Fotografien in allen Größen und Formen, muss die Verwandtschaft sein. Auf einem sieht man Pauli und Rosi in blumengemusterten Klamotten vor dem Schiefen Turm in Pisa stehen. Er schaffte es, den Arm um sie zu legen, und hatte eine Föhnmatte auf dem Schädel, wie einer dieser grinsenden Zuchtstiere vom »Musikantenstadel«. Schaut nach Flitterwochen aus. Und danach? Zum ersten Mal sehe ich, dass jemand tatsächlich eine Heizdecke auf dem Sofa liegen hat, mit Elektrik und allem Drum und Dran. Wahrscheinlich gibt's eine Fernbedienung. Wenn du deine Alte nicht mehr bespaßen willst, machst du es

ihr per Knopfdruck kuschelig. Ja, der Pauli. Immer ein Händchen für die Technik.

»Na ja, Pauli wird irgendwo hängen geblieben sein«, versuch ich es. »Wär nichts Neues. Hat er eine Stammkneipe?«

»Das macht der nicht mehr. Pauli ist trocken, verstehst du? Fast keinen Tropfen, seit neun Monaten.«

War er schwanger? Der Pauli, den ich kannte, war ein anderes Kaliber. Stani hatte recht, die Zeiten ändern sich.

»Was hatte er denn vor?«, will ich wissen. »Wenn es dumm lief, haben ihn die Bullen kassiert.«

»Na, dann stünden die längst auf der Matte. Er hat nur gesagt, es wäre wichtig und es brächte eine Menge ein. Aber er wollte am Mittag hier sein. Ich spür es, Samson, da ist was passiert. Von allein bleibt der nicht einfach weg.«

»Und –« Die Türklingel verhindert, dass ich meinen Satz zu Ende bringe.

Rosi stemmt sich aus den Polstern. Sie ist blass geworden. Wie sie aus dem Zimmer watschelt, sehe ich, dass der blaue Delphin in ihrem Nacken auch verblasst ist.

»Ach, Herr Zierl, was ist denn passiert?«, hör ich sie im Flur sagen.

»Ein Verbrecher hat mich hinterrücks überfallen«, näsel er. »Haben Sie ein Pflaster für mich?«

»Sieht schlimm aus, Sie sollten zum Doktor.«

Ich höre sie rumoren. Sie sucht offenbar Verbandsmaterial.

Das bietet mir die Gelegenheit, mich im Wohnzimmer umzuschauen. Ich ziehe Schubladen auf, luge in den Schrank. Da ich nicht weiß, nach was ich suchen soll, lass ich es bald. Ist eh nur vollgestopft bis zum Kragen mit Trödel und Firlefanz, den niemand braucht. Eine Geldbörse hätte ich mir eingehen lassen, aber so wie es aussieht ...

Als Rosi zurückkommt, bohrt ihr Blick mir ein Loch in die Stirn. Sie hatte Zeit, sich zu besinnen.

»Samson, das ist doch kein Zufall, hä? Pauli verschwindet, und du kommst vorbei. Dazu kriegt Herr Zierl vor fünf Minuten im Hausgang aufs Maul.«

»Dein Zierl ist ein notgeiler Bock. Der hat bei den Nachbarn durch den Türspion geglotzt und ...«

»Na, und weiter?«

»Was heißt ›und weiter‹? Kann der Alte sich keine Pornos reinziehen wie alle anderen, oder was?«

»Immerhin bezahlt er. Er gibt Daniela 'nen Fuffi im Monat, und dafür hatscht sie ab und an nackig durch den Flur. Schade, dass er mich nicht gefragt hat.« Sie seufzt und schaut an sich hinunter. »Wäre leicht verdiente Kohle. Und dich geht das nix an! Jeder muss schauen, wo er bleibt.«

Ich greif mir an den Kopf und lach los. »Holy shit!«

»Und was hast du mit Pauli zu schaffen? Du schaust nicht einfach so vorbei, hä? Ist doch komisch. Erst vor 'ner Stunde waren zwei Kerle da, die was von Pauli gewollt haben. Ich hab sie abwimmeln können. Also, was ist los, zum Teufel? Und verschon mich mit Märchenstunden!«

Bevor ich zu meiner Lüge komme, läutet es erneut. Wenn es Zierl ist, bekommt er Nachschlag. Der Alte bettelt darum, so wie er mir die Laune vermiest.

Als ich das Wort »Kriminalpolizei« höre, krieg ich einen erstklassigen Adrenalinschub. Wer hat schon Lust, Fragen zu beantworten? Du weißt nie, was sie dir aus den Antworten drehen. Ich spä in den Flur. Wenn sie die Geier reinlässt ...

Rosi hat die Tür einen winzigen Spalt geöffnet, die Kette vor, und will die Ausweise sehen. Zehn Jahre mit Pauli sind Schule genug.

Ungesehen schaffe ich es ins Bad, leg mich in die Wanne und zieh den Duschvorhang zu. Die Tür hab ich angelehnt. So kann ich hören, was die Cops wollen. Das sollte Stani interessieren. Die Jungs werden hoffentlich nicht die Bude auseinandernehmen. Niemand würde mir glauben, dass ich nur baden wollte. Paulis Bademantel ist keine Option, ich will nicht den Eindruck hinterlassen, seine Perle vernascht zu haben.

Die Schritte auf dem Flur verraten mir, dass Rosi die Kriminaller hereingelassen hat.

»Aber wieso?«, hör ich sie schluchzen. Das klingt nicht pri-

ckelnd. Was Paulis Zustand angeht, tippe ich auf tot, halb tot oder zumindest in eine Zelle geprügelt.

»Wir wissen die genauen Umstände noch nicht«, hör ich jemanden mit Baritonstimme sagen. »Es muss ungefähr vor einer Stunde passiert sein.«

Das klingt, als sei Pauli endgültig abserviert worden. Alter Schwede! Stani wird nicht jubeln – oder lässt er bei der Nachricht die Korken knallen?

Die Unterhaltung wird zum unverständlichen Gebrumme. Sie sind bestimmt im Wohnzimmer verschwunden.

Ich klettere aus der Wanne und schleiche in den Flur.

»Können Sie uns sagen, wohin Ihr Mann ging? Wollte er jemanden treffen?«

»Ich weiß doch nichts«, jammert Rosi. »Er hat nur gesagt: ›Spätzchen, ich muss noch was erledigen.««

Jetzt scheint ihn jemand erledigt zu haben. Aber wieso?

Du steckst mittendrin, Samson, Stani hat dich nicht umsonst beauftragt. Am besten schicke ich ihm eine SMS: »Pauli ist Geschichte und bye-bye.« Und dann genug davon.

Die Cops sind fertig im Text, und ich schaff meinen Hintern fix ins Bad zurück. Kaum lieg ich in der Wanne und hab den Vorhang zugezogen, hör ich jemanden hereinkommen. Mir bricht der Schweiß aus. Ich halte die Luft an und mucks mich nicht. Schnaufen ist zu hören und ein Reißverschluss. Meine Fresse, ein Sheriff mit schwacher Blase. Er strullt sich in aller Ruhe aus, seufzt auf wie beim schicksten Happy Ending und verzieht sich ohne Händewaschen. Du kleines Ferkel.

»Auf geht's, Johannes!«, ruft eine Stimme von draußen.

»Falls Ihnen noch etwas einfällt ...«, meint der Angesprochene zu Rosi. »Und morgen um neun kommen Sie bitt schön bei uns vorbei, Sie kennen ja die Adresse, Frau Schmitzer.«

Mit üblichem Gelaber macht sich Johannes nebst Kollega vom Acker.

Die Stimme und der Name. Bruckner, Johannes – ja, den vergesse ich nicht. Der war früher beim Diebstahldezernat. Unsere Wege

haben sich oft gekreuzt, wie es so schön heißt. Lange Geschichte. Wie hat Rosi gesagt? Jeder muss schauen, wo er bleibt. Das hab ich gemacht.

Auch Bruckner hat geschaut, wo ich bleiben kann, und wollte mich unbedingt in einem Stadelheimer Zellenblock unterbringen. Wegen Klaueritis. Er hat mich nie drangekriegt. In diesem Etablissement musst du Schwein haben und Schwein sein, damit dein Hintern jungfräulich bleibt. Hinterher schuldest du den einen oder anderen Gefallen. Ich kenne niemanden, der aus dem Bau gekommen und danach als Heiliger umhergewandelt ist. Deine Süße hat dich ausgetauscht, und Kohle wächst nicht auf dem Baum. So schaut es aus. Doch der Scheißkerl Bruckner klopft sich bestimmt vor jedem Spiegel auf die Schulter und glaubt, er macht die Welt besser. Und sollte Pauli abgemurkst worden sein, geht ihm das am Arsch vorbei. Ein kriminelles Subjekt weniger.

Rosi sitzt als Häuflein – nein, als üppiger Haufen Elend auf dem Sofa. Ich krieg nichts Vernünftiges aus ihr heraus, vor lauter Gewimmer. Von der Anrichte schnapp ich mir eine Flasche Cognac und zwei Gläser. Ich mach sie randvoll, schieb eins zu ihr und leer das zweite auf ex. Das Schluchzen wird unterbrochen, wie sie den Schnaps abkippt.

»Besser?«, frag ich, und mir ist klar, eine blödere Frage hat es selten gegeben.

Trotzdem nickt sie.

»Die Schweine haben ihn umgebracht«, murmelt sie. »Den Pauli umgebracht, abgestochen, da bei der Ludwigsbrücke, am Auer Mühlbach. Er ist verblutet. Was hat er da gewollt?« Die Frau greift sich an die Kehle, als bekäme sie keine Luft. Sie räuspert sich mehrmals. »Weißt du, das stand ihm auf die Stirn geschrieben, dass was passiert«, flüstert sie, »das hab ich immer geahnt. Aber er war nicht mehr so leichtsinnig. Jetzt wird's besser, hab ich gehofft. Gesoffen hat er kaum noch. Ich kann es nicht begreifen.«

»Haben die Bullen 'nen Verdacht, wer es war?«, frag ich sie. Rosi schüttelt bloß den Kopf, hört nicht mehr auf damit. Trä-

nen laufen ihr über die Wangen, ihre Brust bebt. Sie schnauft, als käme sie frisch vom Joggen.

Urpötzlich ruckt sie hoch, packt meinen Hoodie und zieht mich an den Schultern zu sich.

»Du weißt doch was!«, plärrt sie. »Du weißt, wer es war, sonst wärst du nicht gekommen!«

Speichelfetzen fliegen mir ins Gesicht. Rosi beutelt mich wie eines ihrer Sofakissen. Ihre Klauen haben sich durch den Stoff in mein Fleisch gegraben. Sie ist außer Rand und Band. Beim Versuch loszukommen, räum ich eine Glasvase vom Couchtisch.

Rosis knallrotes Gesicht ist dicht vor meinem. Sie schwitzt. Ich kann ihre Mitesser zählen. Ihr Atem riecht nach Zwiebeln.

Ich pack ihre Handgelenke, zerr daran und versuch, mir die Frau vom Hals zu reißen. Keine Chance. Ein Cocktail aus Rage und Kilos.

»Nein, nichts weiß ich, verdammt!«, schrei ich zurück, solange ich noch schreien kann. »Lass mich los!«

Ihre Arme werden schlaff, ihre Finger lösen sich. Ich stoß die Luft aus. Puh! Wir schweigen. Sie umhalst mich schlagartig, umklammert meinen Nacken wie ein Äffchen die Mutter.

»Was soll ich denn jetzt machen?«, schluchzt sie los. Dieselbe Frage spukt mir im Schädel rum.

»Was hat Pauli getrieben in letzter Zeit?«, will ich wissen und drück sie behutsam zurück in die Polster.

Sie lässt es geschehen, als wäre sie zur Stoffpuppe geworden.

»Das haben die Bullen auch gefragt«, sagt sie, »ich weiß es doch nicht. Du kennst ihn. Er hat nie etwas gesagt darüber. ›Besser, wenn du nichts weißt, hat er gemeint.«

»Hast du heut mit ihm telefoniert, gesprochen?«

»Ja.« Sie heult los.

Ich warte, streich ihr über den Rücken.

»Er hat gesagt ... er hat gesagt, dass es das letzte Mal war. Und wir neu anfangen können.«

»Was hat er damit gemeint?«

»Ich hab kein gutes Gefühl gehabt und ihm gesagt, er soll ja aufpassen. Er hat so gehetzt geklungen und ...«